legungen einen Schein des Grunds hat, kann auf 3 Hauptstuck gebracht werden. Erstens auf das Institut der Jesuiten: Zweytens auf die Jesuiten der 2 verstrichenen Jahrhundert: Drittens auf die Jesuiten jetziger Zeiten.

Allein, was alle diese 3 Puncten anbelanget, behaupte ich, daß deine 35 Widerlegungen nichts von einem steiffen Grund, nichts von einer regelmäßigen Folgerung in sich halten. **Siehe das ist mein Satz: wird aber also erwiesen.** (Ref. 16).

Von dem Institut der Jesuiten.

Was ist denn endlich dieses Institut, welches so vieles Geschrey in Frankreich erwecket, welches so viele verleumderische Schriften durchlassen, die obrigkeitliche Rathschlüsse verbannen, und über welches du also dich wider die Jesuiten heraus lassest? **demnach denn solle man dieses Institut verfluchen, welches in den Augen aller aufrichtigen Franzosen also verfluchenswürdig ist.** (Ref. 9). Ist etwann dieses Institut ein Mischmasch von verruchten Grundsätzen? ein verfluchtes Werk des Machiavells? ein Umsturz aller Gesätzen? und eine Schule, in welche nur die Lasterhafteste sollen auserlesen werden? Also sollte es in allweg beschaffen seyn, wenn deiner Tobsucht wider dieses Institut noch ein Schein der Entschuldigung sollte übrig bleiben, und die Jesuiten selbst, wie du wünschest, dahin vermöcht sollen werden, daß sie **dieses verdammen, verfluchen, und verbrennen.** (Ref. 26). Aber dieß Institut ist bey weitem kein solches. Dieses Institut ist ein Begrif aller Geboten, aller göttlichen Räthen, und aller Mitteln, durch welche man zur evangelischen Vollkommenheit gelanget, und ein apostolischer Arbeiter gestaltet wird.

Der, so dieses Institut verfluchet, muß bekennen, daß das Vorrecht ein billiches Urtheil von selbem zu fällen den Lutheranern, und Calvinisten vorbehalten seye: denn diese haben die erste jene Einwendungen erfunden, welchen sie heut zu Tag ein so großes Gewicht wider selbes zutrauen; also wird gleichfahls verfluchenswürdig seyn der heilige Urheber dieses Instituts, verfluchenswürdig die Ehrbezeugungen, welche die Kirche demselben erweiset. Verfluchenswürdig die 19 Päpst, welche dieses gut-

der, daß er auch den Jesuiten anbefohlen sey. 2 Daß er zu der Wesenheit der geistlichen Ordensständen gehöre, welche ohne Gelübd des Gehorsams nicht bestehen kunnten. Wenn man demnach fragen wollte, warum er den Ordensgeistlichen anbefohlen werde, wäre es gerad so viel, als fragen, warum die Ordensgeistliche Ordensgeistliche seyen, oder wie die Ketzer fragen, warum die Kirch die Beobachtung der evangelischen Räthen gutheiße, und der Himmel dieselbe belohne? 3 Daß diese Tugend aufhörete ein Tugend zu seyn, wenn sie wurde aufhören blind zu seyn, das ist, wenn sie erforschen wollte, obwohl gescheid und klug befohlen seye, was man befiehlet. Denn man wurde leichterding allzeit scheinbare Ursachen auszufinden wissen, um sich den unangenehmen Befehlen zu entziehen. Da unterdessen doch dem obschon blinden Gehorsam das Recht unstreittig bleibet, das, was ihm widriges einzuwenden vorkommet, sogar dem General selbsten vorzutragen. Dieses schätzbare Recht ist ja erklecklich selben zu vertheidigen, indem es ihne dergestallten einrichtet, daß man ihme kein zu große Blindheit zumuthen könne. 4 Daß jene Schröckbilder, so man erdichtet, und aussprenget aus Gelegenheit dieses blinden Gehorsams, keinen, sogar auch nur baufälligen Grund haben, dieweilen das Institut selbsten schon vorgebauet, und alle Einwendungen zernichtet hat, denen sie eine so große Kraft zumuthen, nachdeme es hinzugesetzet, daß die Schuldigkeit zu gehorchen nicht Statt habe (g), außer wo man keine Sünd siehet. Wo der Mensch nichts gebietet, was GOtt zuwider ist. Daß, wenn schon auch diese Ausnahm nicht hell und klar in dem Institut eingetragen wäre, doch kein so dummer Jesuit in der Welt wurde gefunden werden, so nicht wisse, daß der Gehorsam, den er den Obern schuldig ist, und leistet, allzeit demjenigen müsse nachgesetzet werden, welchen das göttliche Gesatz den Fürsten

der Heil. Bonaventura. Siehe den Brief des Bischofs von . . . zu dem Erzbischof . . . von dem 53 Blatt bis auf das 63. Jetzt ist die Frag, ob alle diese Heilige, alle diese Ordensständ haben wollen einsetzen einen Despoten, einen Tyrannen in ihren Obern? und eine knechtische Unterwerfung in ihren Untergebenen? was man in den Jesuiten verdammet, dieß alles findet man in angeführten Regeln.

(g) *Omnem sententiam ac judicium nostrum contrarium cæca quadam obedientia abnegando, & quidem in omnibus, quæ a Superioribus disponuntur*, ubi definiri non potest aliquod peccati genus intercedere. Constit. Parte IV cap. 1 pag. 400. *Cum eo, quod Superior vult, in omnibus*, ubi peccatum non cerneretur, *omnino conformantes.* Constit. Part. III c. 1 num. 23, ubi tamen DEo contraria non præcipit homo.

Homilien, und andächtigen Büchlein einverleibet werden? Allda, ich muß bekennen, stehet meine Dialectic an: ich habe so vieles Licht nicht, daß ich ersehen möge, was große Kraft in deinen Beweisthümern zum überzeigen hatte.

Von dem Gewalt des Generals der Jesuiten.

Vielleicht wird mir in dem, was folgt, ein kläreres Licht aufgehen? auf solche Weis, sagst du vor Zorn brennend, wurdet ihr weder Gelübd, weder viel Redens von dem Gehorsam machen. Ich nehme dieses an. Euer Regierungsart machet euch zu Leibeignen. Und dieses ist, welches dir, wie es scheinet, vor allen am Herzen lieget. Es ist auch außer allem Zweifel, daß dir wegen der Neigung, so du gegen die Jesuiten tragest, und wegen ihrer harten Dienstbarkeit das Herz in dem Leib zerspringen, und das Blut in den Adern aufwallen möchte. Du siehest, daß sie der Willkuhr so vieler Vezier, so vieler Bassen, und sogenannter Caditen überlassen seyen, (Ref. 34), du siehest sie unter dem Zepter ihres Oberhaupts nicht anderst, als einen Türken unter dem Gesatz seines Kaysers, nicht anderst als einen Mohren unter der Gewalt seines Herrn, und das Unglück dieser schwarzen Leibeigenen ist um destomehr zu bedauren, daß keiner aus denselben nach der Freyheit strebe: daß keiner hervortrete, so sich wegen seiner Dienstbarkeit beklage; daß alle mit ihrem Schicksal zufrieden leben, daß alle übel zufrieden wären, wenn man dieses ändern wollte; daß sie dafür halten, dieser ihr Stand seye aller Freyheit, allen Ergötzlichkeiten, allen Ehren der Welt weit vorzuziehen, und daß sie aus Portugall lieber wollen vertrieben werden, als Reichthumen, und Ehrenstellen, so ihnen aufgedrungen wurden, annehmen, daß sie endlich sollten aufhören Leibeigne zu seyn. Eine so große Blindheit ermuntert all deinen Eifer, und dieser breitet sich weit aus, und du zörnest greulich über den Vertheidiger, der sich beygehen lasset, daß er den Schandfleck, welcher dem Titel eines unumschränkten Herrns anhanget, von seinem General abgeleinet habe. (Ref. 34). Euer General, sagst du, ist kein unumschänkter Herr? euere Provincialen, Rectores, und Schafner sind keine Vezier, Bassen, und Caditen? nicht? wo aber, wann, und wie hast dieses dargethan? Habe Acht, ich will dich belehren, oder vielmehr wiederholen, was dir schon tausendmal gesagt worden, was du selbsten am beßten weist, und dich nur anstellst, als wustet es nicht.

1 Die

thigkeit der ganzen Gemeinde ist dermassen gefährlich, daß sie endlich dem gemeinen Wesen zum Verderben gereichen könne.

Von der Einhelligkeit der Gemüther, so die Jesuiten beseelet.

Was ist denn dieser Geist der Gemeinde, oder des ganzen Cörpers, den man in den Jesuiten also zu förchten, und zu verfluchen scheinet? ist es vielleicht, wie gesprochen worden, ein Geist, der sich dahin bestrebet (n), daß er die Glieder, aus welchen die Gesellschaft bestebet, zu allen Gattungen der Lastern beugsam mache? ein Geist der Mördern, so alle Lasterhafte versammlet, damit sie einem verwegenen Haupt anhangen, die Güter der Burgern anfallen, derselben Frieden stöhren, und durch den ganzen Erdenkreiß Schröcken, Forcht, und Meutereyen aussprengen? Ist es ein Geist der Schwärmung, bewafnet wider das Ansehen der Gesätzen, welcher da in den Busen der Religion wüthet, Schmachreden hervorbringet, Empörungen erwecket, und jederzeit fertig ist und bereit den Thron, und Altar dem Triumph seiner Irrthumer aufzuopfern? Ist es ein Geist der Unabhängigkeit, und Aufruhr, so mit scheinbaren Titlen, und Nämen verhüllet die Stützen des Throns zu untergraben, dessen Beschützer zu schwächen, zu Empörungen den Weg zu bahnen, und endlich das höchste Ansehen, welches dem Stand der Monarchie wesentlich nöthig ist, daß es beständig allein bey einem Haupt, und ohne Gefehrden hafte, zu zertheilen suche? Wenn dieser Geist die Gesellschaft beseelet, so vertilge man sie, ich wird mich keineswegs widersetzen, ja zernichte man sie. Allein, wo sind die Proben? hier fodere ich heraus ohne mindeste Forcht, daß jemand zusage, oder die Zusag behaupte.

Es ist nicht dieses, sagt man, so durch den Geist der Gemeinde, welcher die Jesuiten vereiniget, verstanden wird, weilen man keinem in Sonderheit einiges Laster verweiset. Was verstehest denn endlich durch diesen Geist der Gemeinde, welchen du so vielmal vorwirffest, so gehäßig abmahlest? verstehest du vielleicht jenen Geist des Eifers, der Arbeit, der Wissenschaft, durch welchen sie als dem eigentlichen Kennzeichen allenthalben unterschieden werden, und welcher sie überall in den Arbeiten

(n) Siehe das Decret des Parlaments zu Rouan wider das Institut der Jesuiten.

Liebe, mit welcher er sie hat beehren wollen. Wo hat man jemalen in der Welt etwas dergleichen gesehen? du entdeckest alsobald dieses Rätzel, und sagest: dieß komme daher, weil der gute Heinrich sich habe lassen gleichsam in der Wiegen schutzen von den Abentheuren der Jesuiten.

Diese Abentheur müssen sicherlich ihne entsetzlich gewieget, und eingeschläffert haben, um, was die Jesuiten belanget, Anmuthungen des Geists und Herzens, welche so schwer miteinander bestehen, zu vereinigen, nämlich, das Vertrauen, und Verdacht; Forcht, und Sicherheit; zarte Liebe, und Haß: sie in seinen Hof einzunehmen, die nächste an seiner höchsten Person zu haben, mit seiner Freundschaft sie zu beehren, für einen Beichtvater und Prediger zu erkiesen einen aus seinen Meichelmördern (Ref. 13). Einen Geisel, sagst du, hat er verlanget, und beybehalten, allein darum, daß er Bürgschaft leisten sollte für die andere Meichelmörder, einen Geisel, dessen Person (die er auf dieser Schaubühne vertratte) ihme selbsten gefährlich, und der Gesellschaft zur Schand gereichte, einen Geisel, welcher bey weitem den Verdacht, und Forcht nicht vertilget, sondern dieselbe nach und nach vermehret, und durch alle Höf in Europa ausgebreitet hat. Sintemalen man sich zu grösserer Sicherheit mit der Zeit nicht vergnüget hat nur mit einem dergleichen Geisel allein, sondern man hat deren zween, drey, bis vier verlanget, und dermalen sind am Hof von Frankreich drey derselben, eben so viel am spanischen Hof, und achte am Hof zu Wien, denen man mit aller Güte und Höflichkeit begegnet. Daß man die Königsmörder auf solche Art bestraffe, muß man in Wahrheit von den Abentheuern der Jesuiten zimlicher massen eingeschläffert seyn.

Und was noch am schlimsten, ist dieses, daß zu den Zeiten Henrici IV diese Abentheur fast allenthalben geherrschet haben; und das Parlament zu Paris hat sich von selben eben so stark einschläffern lassen als der König selbsten. In der That ist der Jesuit Varade, so viel immer der Herr von Harlai gesagt, daß er den Barriere unterwiesen, demselben das Heil. Abendmal gereichet, nachdem er in seine Hände den Eyd, den König zu ermorden, abgelegt (Ref. 13), nichtsdestoweniger nicht gestraffet worden. Der Jesuit Gueret ware überwiesen, daß er dem Königsmörder Chatel die Hand geführet, der vormals sein Lehrjünger gewesen; nichtsdestoweniger ist Gueret losgesprochen und freygelassen worden, und hat hierauf seinen Brüdern im Elend sich zugesellet. Alle Jesuiten waren augenscheinlich des Königs-

 mord

verzeihen, wenn du lachetest in Erinnerung jener ungemeinen, und abentheurischen Nase, welche deine gute Freund diesem Schriftsteller verehret haben. Aber die Nämen, so du angeführet hast, erwecken keine solche Begrif in dem Kopf. Warum schreyest denn so heftig: welche Nämen! welche Nämen! weist vielleicht nicht, was diese Nämen sagen wollen? Gut. So gehe denn in Spanien, und alle Universitäten dieses Königreichs werden dich belehren, was der Name des Suarez sagen wolle: sie werden dich machen begreiffen die hohe Schätzung, so alle von diesem Schriftsteller hegen, gegen Verachtung einiger geringen Fehlern, so in einem seiner Werken gefunden werden, und werden dir zu erkennen geben den Vorzug, welchen sie demselben über alle andere Gottsgelehrte, so in diesem Reich gebohren sind, zustehen. Frage das catholische, und protestantische Europa, und beyde werden miteinander zusammstimmen, deine freche Verachtung zu schanden zu machen, welche du gegen dem Bellarmin erzeigest, und sie werden dich gesammter Hand belehren, daß dieser Namen, welcher nach deiner Aussag unglücklicher Weis von den Jesuiten gar zu hoch erhoben worden, und welchen du mit dem gehäßigen Verdacht der Empörung, und Meuterey zu verschwärzen suchest, seinen Glanz schuldig seye, der Würde, den Talenten, den Werken, und der Tugend, welche sogar die Protestanten selbst geehret haben, und daß dieser Name gewesen, und annoch heut zu Tag seye rühmlich den Wissenschaften, kostbar der Kirchen, und erschröcklich dem Irrthum. Dieser Cardinal, den du so sehr verachtest, ist nichtsdestoweniger hoch geschätzet worden in Frankreich, daß er so gar für ein Muster gedienet und Lehrmeister dem großen Bossuet; und ist in Engelland nicht wenig geforchten worden, daß man so gar sich ein Ehre daraus gemacht, auch nach mehr als hundert Jahr von seinem Tod, mit ihme sich in Streit einzulassen (a), und zu besiegen wünschet. Er ist nichtminder von der Kirche geehret, daß wenig mehr fehlet, daß er nicht auf unsere Altär als ein Heiliger gestellet werde.

Frage die Werk des Heil. Francisci von Sales, und du wirst in diesen sehen, daß dieser Heilige eines von den Büchern des Lessii für das nutzlichste gehalten, so viel er gelesen hatte, und das tauglichste, um

(a) In Engelland ist eine Schulkanzel gestiftet für einen Professor, dessen einziges Amt und Obliegenheit ist auf die Strittigkeiten des Bellarmini zu antworten.

zuwegen gebracht, daß nicht eben ein Weltmann (e) diesen Patribus erwiesen, daß der Heil. Thomas dem Card. Toledo, dem Becano, und dem Suarez für ein Muster gedienet (f).

Mir misfallet eben dieß, weil ich siehe, daß auf solche Art die Ehr des menschlichen Geists leide, der sich so schwach auch in großen Männern zeiget; aber eben dieses tröstet mich andrer Seits, wenn ich erwege die Ursach der ungerechter Weis unterdruckten Unschuld durch eine Schuld, so sie gemein hat mit allen Ordensständen, und allen hohen Schulen; welche allein der Unwissenheit der Zeiten, und der Schwachheit des menschlichen Geistes zuzumessen ist, und wäre ohne Zweifel besser gewesen, wenn man sie in ihren Fünsternissen hätte ruhen lassen, in welcher sie seit langer Zeit schon vergraben gelegen.

Zwey-

(e) Sehe man den Brief eines Weltmanns an einen Gottsgelehrten von den Verleumdungen, so man vorgiebt, wider den Heil. Thomas ausgesprengt zu haben.

(f) P. Joseph Hubac ein Dominicaner in seinem Buch, so er betitelt: Veritas vindicata in favorem S. Thomæ, ab ipsomet S. Thoma; und sein Mitbruder P. T. Verfasser eines Briefs an einen Theologum haben sich wider die Jesuiten der Mäßigkeit, und der klugen Ehrenbietigkeit der Jesuiten selbst misbrauchet, welche diese Patres gezeiget, daß sie nicht an das Licht gestellet die Proben der Irrlehr des Heil. Thomä wegen dem Tyrannenmord, und ausländischen Grundsätzen. Diese zween Schriftsteller von den Dominicanern haben überdas noch das Herz gehabt herauszufodern, ob man eine Stell aus den Werken des Heil. Thomä zur Prob dieser Irrlehr anführen könne. Diese Ausfoderung ist zimlich keck von Seiten dieser Patrum: und der sie höret, wird sich nicht wagen ihnen zu sagen, daß sie das Latein des Heil. Thomä nicht verstehen, sondern wird fast gedrungen werden zu urtheilen, daß sie ihne nicht einmal gelesen haben.

So lesen demnach diese Patres Opusc. 39 l. 1 c. 6, und sie werden allda sehen, daß der Tödter des Domitiani und des Eglon in selbem gerechtfertiget werden. Sic (idest per legitimam potestatem) Domitianus, dum tyrannidem exercet, a Senatu Romano interemptus est . . . . magisque, quod judicandus est hostem interemisse, quam populi rectorem.

Lesen sie lib. 2 sentent. dist. 44 art. 2. Tunc enim, qui ad liberationem patriæ Tyrannum occidit, laudem & præmium accipit.

Lesen sie die Summa 2 2 q. 42 art. 2. Laudabitur, qui multitudinem a potestate tyrannica liberat. 2 2 q. 69 art. 4. Ideo sicut licet resistere latronibus, ita licet in tali casu resistere principibus. Diese fünf Stellen zielen schnurgerad auf einen Zweck.

Lesen sie 2 2 q. 105 art. 2, gleichfahls 2 2 q. 42 art. 2, und sie werden sehen: dicendum, quod regimen tyrannicum non est justum, & ideo perturbatio hujus regiminis non habet rationem seditionis. Eben dieses 2 2 q. 60 art. 6, und q. 12 art. 2, und q. 10 art. 10.

gar zu beschwerlich fallen, und gleich werden jener verschreyten Proceßion der Liga. Der einzige Dominicanerorden giebt uns eine ganze Reyhe an die Hand, welche dich vielleicht so stark niederschlagen wird, als die Dominicaner selbst. Unter der Zahl der Schriftstellern, welche beschuldiget werden, daß sie die Lehr von dem Königsmord behauptet, lieset man den Heil. Thomas, den Heil. Antoninum, den Heil. Raimundum de Pennafort, den Cardinal Cajetanum, so seines Ordens General gewesen, den Martinez von Prado, den Silvester de Prieras, den Petrum Ledesma, den Vincentium Candidum, den Franciscum Salasia, den Bartholomäum Fumum, den Dominicum Soto, den Dominicum Bannez, den Cardinal Turrecremata, den Franciscum d'Aranso, den Johann Nicolai, den Cardinal Vincentium Aloysium Gotti, den Daniel Concina, den Abrahamum Bzovium, den Durandum von S. Pourcain, den Paulum Crisaldum von Perugia, den Malagola in einer Thesi, so er verfochten anno 1682, den Testefort in einer Thesi, so er behauptet anno 1626, und viele setzen noch unter diese Zahl den Graveson, den Dominicum Gravina, den Johann Capreolum, den Herve, so der vierzehende General des Ordens gewesen. Und man hat mich versichert, daß dieses Register dreymal so hoch anwachsen wurde, wenn man den Staub abkehren wollte von jenen Folianten, welche schon in Vergessenheit kommen sind; und unter den Patribus Dominicanern eine so genaue Nachforschung anstellen sollte, so unter den Schriftstellern der Gesellschaft ist vorgenommen worden. Wenn diese ehrwürdigen Patres eine Ruckſicht gemacht hätten auf die aufrichtige Verdemüthigung derselben, wurden sie vielleicht nicht so laut Victori geschrieen haben zu dem Schicksal der Gesellschaft; und ich schmeichle mir, sie wurden ihnen eine Ehr daraus gemacht haben, gegen andere so viel Gelassenheit zu zeigen, als sie aus so vielen Ursachen gedrungen sind für sich selbst zu verlangen.

Drittens: wurden wohl die Dominicaner den P. Busenbaum bey dem Parlament zu Toulouse angeklagt, und durch diese Anklag ein so entsetzliches Ungewitter wider die Gesellschaft erwecket haben, wenn sie gewußt hätten, daß der verschreyte Satz des Busenbaum aus dem Silvestro Prieras ihrem Ordensbruder ausgehoben worden seye? (l) daß der näm-

(l) Ad defensionem vitæ, & integritatis membrorum, licet etiam filio, & religioso, & subdito se tueri, si opus sit, cum occisione, contra ipsum paren-

der Welt gewisse Irrlehren zu entdecken, welche hätten in den Finsternissen und Vergessenheit begraben bleiben sollen.

Ich nimme nicht Theil von einer Politic, welche so übel verstanden wird. Beynebens, von welcher Zeit an hat die Unschuld das Recht verlohren sich zu rechtfertigen? Man hat die Jesuiten angeklagt, daß sie die Abscheulichkeiten in die Sittenlehr eingeführet haben, welche in selber gefunden werden. Das Publicum ist von diesem Wahn eingenommen, und glaubt es. Die Dominicaner erscheinen als Ankläger, und sie selbst sind die Schuldige: sie sind nämlich diejenigen, so den Weg gebahnet, auf welchem nachmals Busenbaum, Suarez, und Santarelli unglücklich gewandert. Was? sollte etwann nicht erlaubt seyn Gelegenheit zu geben, daß diese Ankläger einigen Schmerzen empfinden, da man ihnen erweiset, daß ihnen selbsten, ja sage ich, daß ihnen hauptsächlich der Gegenstand dieser Anklag zuzumessen seye? So kann demnach, wirst du mir da sagen, die Menge der Schuldigen vielleicht die Entschuldigung eines Verbrechens seyn? Und wer soll daran zweifeln, antworte ich dir, wenn man von einem Irrthum redet, deme das Vorurtheil, das Beyspiel, der Gebrauch, die Zeit, das Land alle Gefahr, und allen Schröcken benimmet; wenn die Red ist von einem Irrthum, dessen man einen einzigen Cörper beschuldiget aus keiner andern Ursach, außer daß man darvor haltet, dieser Irrthum seye diesem Cörper eigenthumlich; wenn man handelt von einem Irrthum, so man zu einer Zeit in einem Land verdammet, entgegen in andern Ländern ansehnlich machet, und geduldet. Von derley Art sind die ausländischen Grundsätz. Wenn man endlich redet von einem Irrthum, welcher nach dem Urtheil aller viel geringer ist in jenen, so deßwegen angeklagt werden, als in allen andern (p).

Vier-

(p) Dieses hat erkannt Henricus IV in seiner Antwort an den Harlai. Auf die Meynung zu kommen, sagte der König, so die Jesuiten von dem Papst hegen, sagt ihr nicht, daß der Papst die Bücher des Bellarmini habe verbieten wollen, weilen dieser nicht so vielen Gewalt dem Heil. Vater hat zugestehen wollen, als andere ihme geben.

Und das ist, welches ein unpartheyisches Examen erweiset fremder Büchern von dieser Materi. Bannez ein Dominicaner, da er von einem Fürsten redet, so als ein Ketzer erkläret worden, sagt (welches niemal aus der Feder eines Schriftstellers der Jesuiten geflossen) und erkläret, daß die Unterthanen nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht hätten, wider denselben die Waffen zu ergreiffen. Post latam sententiam declarativam de crimine hæresis...

teneh:

Viertens: was für ein Siegsgeschrey wurden nicht erheben die Feind der Gesellschaft, wenn man sagen kunnte, der P. Gotti ein Jesuit habe anno 1731 (q) wider unsere Grundlehren geschrieben, und das Herz gehabt zu sagen, daß man die kezerische Fürsten ihrer Cron berauben könne, ohne daß ihnen dießfalls unrecht geschehe. Und habe sich getrauet dieses sein Werk zu widmen zur Unterweisung der Schülern (r), so seinem Orden anvertrauet sind. Anno 1751 habe P. Concina ein Jesuit entschieden (s), daß, wenn ein Fürst einen ungerechter Weis angreiffen sollte, er einem gefrässigen Wolf gleich wurde, und wie ein solcher könne umgebracht werden. Anno 1682 habe sich P. Malagola ein Jesuit in einer Thesi, so zu Paris behauptet worden, so weit herausgelassen, daß er vier Artiklen, welche von der Geistlichkeit gesetzet, und kund gemacht worden, widersprochen, und dieser Pater habe sich unterstanden so gar im Titel seiner Thesi sich aufzulehnen wider die Unabhängigkeit des Königs, und wider das Ansehen der französischen Geistlichkeit, und dem päpstlichen Stuhl die Vollkommenheit, und höchsten Stuffen des geist- und weltlichen Gewalts zuzustehen. Tenenti apicem utriusque potestatis. Aber zum Unstern sind diese Malagola, Gotti, und Concina Dominicaner gewesen; aber zum Unglück haben die Jesuiten von mehr denn hundert Jahren her nichts gemacht, nichts geschrieben von diesen Materien. Aber zum Unstern

tenentur subditi eximere se ab ejus obedientia, & bellum gerere contra illum, si vires suppetant. Bannez in 2 2 S. Thom. q. 12 art. 2. Bannez setzet hinzu, dieses seye die Meynung, welche insgemein von den Lehrjüngern des Heil. Thomä angenommen worden. Et est communior sententia apud Discipulos D. Thomæ.

Cajetanus ein Dominicaner sagt: Laudabiliter tyrannus, qui per violentiam se fecit Dominum, occiditur a privata persona. In 2 2 q. 64 art. 3.

(q) Si a fide Christi quandoque devient reges, poterunt per spiritualem potestatem ad servandam fidem cogi, & si renuant, absque ulla injuria privari. Gotti Tom. 11 q. 7.

(r) Theol. Scholast. Dogmatica juxta mentem D. Thomæ Aquinatis ad usum discipulorum ejusdem Angelici Præceptoris accommodata per F. Vincent. Lud. Gotti Bononiensem.

(s) Apparet evidens ratio, quæ concedit jus defendendæ vitæ adversus quemcunque invasorem, sive principem, sive regem, qui utilis reipublicæ minime est, cum subditorum vitæ insidias struit, sed potius lupo comparatur devoranti gregem . . . Hinc D. Thomas 2 2 q 69 art. 4. sicut licet resistere latronibus, ita licet resistere in tali casu malis principibus. Tom. 5 lib. 7 de Decal. Differt. unic. de Domin. Soto §. 2 pag. 181.

zween in Sonderheit nicht auf die ganze Gemeinde fallen müsse, sonderbar, wenn der einzige Fehlende nicht von der ganzen Gemeinde gutgeheißen worden; alldieweilen nicht einmal für einen Fehler zu rechnen ein Buch drucken, welches allgemein gutgeheißen ware bis auf diese Zeit; alldieweilen auch für kein Verbrechen zu halten, daß einem aus Unaufmerksamkeit entfliehe etwann ein einziger Satz, so mangelhaft, welcher in einer Menge von 5 bis 6000 Sätzen, die alle recht, und untadelhaft sind, gleichsam ertränket, und vermischet ist; alldieweilen kein Verbrechen wäre, wer immer, nur kein Jesuit, nachdrucken liesse den Heil. Thomas, den Soto, den Concina, den Silvester Prieras, in welchen der nämliche Satz gefunden wird. Sie werden dir auch sagen, es seye falsch, daß über den Busenbaum ein französischer Jesuit, der annoch lebe, ein Commentarium gemacht habe (Ref. 10). In diesem Commentario wird nicht ein Wort gemeldet von dem verdammten Satz, und der Urheber dieses Commentarii ist kein französischer Jesuit, wohl aber ein deutscher, la Croix genannt. Der französische Jesuit, welchen du vor den Augen hattest, und P. von Montauzan genannt ware, ist schon vor mehr denn zwölf Jahr gestorben, und hat also der vorgegebenen Auflag von 1757 nicht können vorstehen. Siebendens, werden sie dir sagen, es seye falsch, daß anno 1757 eine neue Auflag des Busenbaums herauskommen seye; alldieweilen nur ein neues Titelblat unter der Jahrzahl 1757 gedruckt, und dieses Titelblat von einer treulosen Hand der Auflag von anno 1729 beygelegt worden. Sie werden dir sagen, es seye falsch, daß ein einziger Jesuit Theil gehabt habe an dieser Arbeit, oder an diesem buchdruckerischen Betrug, und die Falschheit dieser Zumuthung seye sonnenklar erwiesen, und durch eine förmliche Erklärung der Verlegern, so die Brüder Detournes sind, bestättiget worden: diese Erklärung ist leicht hundertmal angekündet, aber nicht ein einzigesmal angestritten worden.

Mit einem Wort, diese Unterschiebung, und diese Fabel ist so augenscheinlich worden, daß sie heut zu Tag mit den Millionen des Ambrosius Guis gleiches Gewicht haltet. Und dennoch ist auf diese Fabel das ganze Gebäude der Anklag wider die Gesellschaft gegründet. Und dennoch ist diese Fabel der Vorwand alles jenes strengen Verfahrens, welches die Gesellschaft auszustehen hat; der Vorwand aller Schmähschriften, durch welche sie verleimdet; aller Lästerungen, durch welche sie unterdrucket wird; aller bösen Argwohnen, mit welchen man sie zu verschwärzen sucht; aller Anschlägen, durch welche ihre Feind selbe auszutilgen,

daß die Gesellschaft (c) nicht gesätzmäßig in Frankreich sich aufhalte, will so viel sagen: ich glaube, daß zu der nämlichen Zeit seyen, und nicht seyen zweenhundert offene Brief für deroselben Festsetzung einregistriert worden. (d)

Ich glaube beynebens, daß die Regierung der Jesuiten eine tyrannische Regierung seye, ob sie schon allgemein beliebt, und einer jeden andern vorgezogen wird von jenen, so derselben unterworfen sind: und daß derowegen ein solche Regierung von denjenigen weit besser erkennet werde, welche dieselbige niemals erfahren haben, als von denen, so dieselbe erfahren haben, und noch allbereit erfahren: daß diese Ordensgeistliche lauter Sclaven seyen, welchen man nothwendig auch wider ihren Willen die Freyheit verschaffen solle, ob sie schon diese nicht verlangen, ob sie schon auch diese förchten; ja es seye nöthig, daß man wider sie als Verbrecher wider den Staat verfahre, wenn sie sich weigern glückselig und frey zu leben.

Ich glaube, daß die Jesuiten die ehrgeitzigste Leut von der Welt seyen, ob sie schon nach keiner Würde trachten, ob sie schon überdas durch ein Gelübd allen rühmlichen Ehrenstellen, und ehrgeitzigen Absichten gänzlich absagen. Daß sie von einer unersättlichen Geldbegierd gänzlich eingenommen seyen, ob sie schon alle Mittel, so heut zu Tag mehrer gebräuchlich, und mit mehrerer Billigkeit sich zu bereichen dienlich sind, außer acht lassen, ob sie schon in mitten ihrer Arbeiten sich mit dem allein vergnügen, nämlich mit dem Ruhm, daß sie nicht im mindesten ihren eigenen Nutzen suchen. (e)

 Ich

(c) Die Aufenthaltung der Gesellschaft als eines geistlichen Ordens in Frankreich scheinet, könne heut zu Tag nicht mehr strittig gemacht werden nach dem Edict des 1603 Jahrs, als welche durch einen Besitz von mehr denn 150 Jahren behauptet worden. Auf solche Weis haben die Parlamentsräth zu Paris sich erkläret, da sie haben Rechenschaft geben müssen von dem Institut der Jesuiten. Ein solche Authorität oder Ansehen solle ja billich zuruckschlagen jene, welche so oft die Jesuiten heraussodern, daß sie nicht aufweisen können ihren gesätzmäßigen Aufenthalt.

(d) Die Befestigung eines jeden Cörpers fanget an von der Befestigung eines Hauses, und wie ist wohl möglich, daß diese erste Befestigung eine gesätzmäßige Wesenheit gewinne, ohne daß der Cörper, so anders nichts ist, als diese nämliche Befestigung, die nämliche Wesenheit erhalte.

(e) Die Jesuiten nehmen nichts an für die Messen, so sie lesen. Kein Verehrung der Congregationen halber, welchen sie vorstehen: ja diesen gottseligen Ver-

Ich glaube, daß die Jesuiten die hoffärtigste, und stolzeste Leut seyen, und zu eben dieser Zeit, das tauglichste, und beugsamste Talent haben zu aller Niederträchtigkeit einer verächtlichen Dienstbarkeit; daß sie die verständigste Köpf seyen, und zugleich unfähig die Gränzen des göttlichen Gesätzes zu unterscheiden, welche dem Ansehen ihres Generals vorgeschrieben sind. Die verschmitzteste Politici, die auf ihren eigenen Nutzen wohl acht haben, und zu gleicher Zeit, daß sie Leut seyen, welche leichterdings, und blindling ihre Ehr, ihre Ruhe, ihr Heil, und endlich ihr eigenes Wesen dem Ehrgeitz eines Generals aufopfern, den sie nicht einmal kennen, als allein dem Namen nach; Leut, welche sich leichterdings zu den größten Lastern verleiten lassen aus Begierd diesem ihren Tyrannen zu gefallen, und einen Dienst zu leisten.

Ich glaube ingleichem, daß die Jesuiten aus Pflicht ihres Stands Königsmörder, und die König entgegen zur Dankbarkeit die Beschützer der Jesuiten seyen.

Ich

Versammlungen verleihen sie auch die Häuser umsonst, wenden ihre Mühe und Schweiß umsonst an; und dieses ist so wahr, daß ich einem jeden sagen kann, trotz, straffe man mich Lugen. Ein solches Betragen stimmet wenig übereins mit der äußersten Geldbegierd, so man den Jesuiten zumuthet. Eine nur obenhin gemachte Rechnung wird begreiflich machen, was für ein großes Opfer jährlich ihr uneigennütziger Eifer mache. Ich setze, daß für eine Meß durch ganz Frankreich sieben oder acht Schilling bestimmet seyn: die Summa zu End eines Jahrs für einen jeden Priester machte beyläufig fünfzig Cronen. Es sind in Frankreich gegen zweytausend Jesuiten Priester, so berauben denn sie sich dreymalhundertausend Livers Einkommen, welches sie rechtmäßiger Weis für ihre Messen einnehmen kunnten.

Ich setze beynebens, daß man einem jeden Jesuiten, so mit einer Congregation beschäftiget ist, eine Verehrung mache von 50 Cronen. Es werden in Frankreich gegen tausend solcher Congregationen in den Häusern der Jesuiten aufgerichtet seyn; mithin berauben sich diese Patres hundertfünfzigtausend Livers Einkommens, so sie von ihren Congregationen ziehen kunnten.

Setzet dieser Rechnung noch bey den Preis wegen den Häusern, so sie umsonst herleihen den Congregationen; setzet hinzu die Begräbniß der Todten, die Kirchendienst, die Stiftungen, mit welchen sich die Jesuiten nicht beladen mögen, ob sie schon kunnten, gleich andern Ordensständen, und ihr werdet in diesen Quellen einen gründlichern und standhaftern Gewinn finden, als in den erdichteten und geträumten Goldminen in Paraquar. So müßt ihr wenigst gestehen, daß Männer, welche so leichterding diese so sichere, so rechtmäßige, so unerschöpfliche Mittel sich zu bereichen, fahren lassen, wenig Verlangen nach den Reichthumen hegen, oder den Weg gar nicht wissen, auf den sie sich schlagen sollten, ihrer Begierd ein Genügen zu leisten.

Ich glaube letztens, daß die Sittenlehr der Jesuiten, welche bey den Frommen so beliebt, und von den Gottlosen, und Freygeistern so verhasset, eine gar zu freye, und verkehrte Sittenlehr seye, und daß die Sittenlehr, welche derselben entgegen gesetzt, die gesundeste und reinste Sittenlehr seye, ob sie schon wider sich die Bischöf, und alle fromme Leut hat, und nur von der Gottlosigkeit, und Freygeisterey begünstiget wird.

Man verlanget Glaubensact, welche man der Vernunft blindlings unterwerfen solle, um die Anklagen der Jesuiten zusamm zu reimen, und glücklich auszuführen. Wenn wir nur ein wenig anstehen, dieselbe zu durchsuchen, und auseinander zu wickeln, so lauffen wir schon Gefahr unglaubig zu werden. Vor unsern Augen schweben auf allen Seiten eitel Nebel, und Fünsternissen, wir finden Widersprüch, welche sich selbsten untereinander bestreitten, und zu grund richten. Es gedunkt uns, wir sehen die Jesuiten in allem gerechtfertiget von niemand andern, als von der Bosheit der Anklägern selbsten. Und dieß ist die Beschaffenheit (ich wird niemal einen Scheuen tragen dieses zu bekennen), dieß ist die Beschaffenheit, in welcher ich mich befinde. Bilde dir nicht ein, daß ich dich unversehens überfalle. Die dermalige Weltweisheit hat noch lang nicht meinen Verstand genugsam aufgekläret. Ich ergreiffe einen ganz andern Weg, als dieselbe mir weiset. Ich nimme mit Ehrenbietigkeit an die Geheimnisse, welche dieselbe verwirfet. Ich setze mich entgegen denjenigen, welche sie ohne Beschwerniß annimmet. Ich glaube an das Wort GOttes, und durchforsche die Wort der Menschen; und je mehr ich selbe durchforsche, desto öfter finde ich große Widersprüch in allem deme, was der Geist der Partheylichkeit für sonnenklare Beweis verkauffet. Dieß ist das Urtheil, so ich fälle, und ein jeder wohl berichteter, und unpartheyischer Mann fällen wird von den Anklagen, so du den Jesuiten angedrohet. Und was probieren alle diese Anklagen, da eine der andern entgegen gesetzt, und sich wechselweis selbsten zernichten? sie probieren allein die Begierd, Verbrechen in dieser Gesellschaft zu finden, und eine wütige Unvermögenheit, dieser Begierd ein Genügen zu leisten.

Woher kommet es aber, daß man diese Gesellschaft also anfallet, mit so großem Eifer verfolget? daß man sie mit so großer Mühe suchet zu vertilgen, als wie zu andern Zeiten der Orden der Tempelherren ist vertilget worden? Ich verlange nicht in dieses Geheimniß mich einzudringen. Mein Eifer für die Unschuld, so ungerechter Weis unter-

unter allen denen, so sie einige Zeit in ihrem Busen ernähret, und nach der Hand entlassen, nicht ein einziger gefunden werde, welcher nur die mindeste Spur gesehen hätte von den entsetzlichen Ungeheuren, welche deroselben zugemuthet werden. Ja ich fodere jederman heraus: mache man mir einen einzigen namhaft, der mit einer den Rechten gemässen Erklärung diesen so abendtheurischen Anklagen eine Prob machen könne.

Ich versichere, daß unter allen denjenigen, welche in dieser Gesellschaft einige Zeit gelebt, und den vertraulichsten Umgang mit ihnen gepflogen haben, nicht ein einziger seye, welcher dieselbe nicht also gleich erkenne in der Abschilderung, welche M. Gresset entworfen hat.

J'ai vu des mortels, j'en dois ici l'aveu,
Trop combattus, trop peu connus;
J'ai vu des esprits vrais, des cœurs incorruptibles,
Voués à la Patrie, à leurs Rois, à leur Dieu,
A leurs propres maux insensibles;
Prodigues de leurs jours, tendres, parfaits amis,
Et souvent bienfaiteurs paisibles
De leurs plus fougueux ennemis,
Trop estimés enfin, pour être moins haïs.

Von dieser Art sind die Männer, über welche dein blinde Wuth so viel Gall ausgespieen hat: wider solche Leut bist du in deinem Schmähen so verschwenderisch gewesen, hast so freventlich gewettet, und so vermessentliche Herausfoderung gethan.

Nun hab ich deine Ausfoderung angenommen; nun bist du unterlegen; und der Sieg ist mein: du bist der Verleumdung überwiesen: du must dich dem Gesätz unterwerfen, so du selbsten vorgeschrieben hast. Derohalben must du meinen Sieg, und deine Vermessenheit mit deinem Kopf bezahlen. Es ist kein Richterstuhl in der Welt, allwo ich mich nicht versichere dich zu schanden zu machen; wenn sie nur meine Beweisthum anhören; wenn nur die Richter ihnen den Kopf durch dein Geschrey nicht lassen betäuben. Bis in Engelland wollte ich mit dir gehen zu zanken. Selbe Nation scheinet meinem Handel nicht allerdings günstig zu seyn; und dennoch bin ich versichert, sie wurde mir zu Gunst das Urtheil sprechen. Die Billichkeit wurde sich in ihrem Herzen den Vorurtheilen der Religion, und dem Haß wider den römischen Papst entgegen setzen. Diese Nation wird einem Franzosen für kein Laster anschreiben, daß er gedenkt habe, wie man in Frankreich denke; den Catholischen, daß sie sich dem römischen

nen allenthalben den Bedürfnissen des Staats? daß, was sie übrig haben, die Zuflucht, und Unterhaltung der bedürftigen seye? daß sie in den allgemeinen Drangsalen die erste, und eifrigste, und zuweilen die einzige seyen, so sich aufopfern (i)? Verlangst du, daß ich dir in die Gedächtniß bringe die Fertig- und Uneigennützigkeit, mit welcher sie sich diese letzte Jahr allenthalben des Silbers in ihren Kirchen beraubet, damit sie dem Finanzwesen eine Beyhilf leisten kunnten, die man nicht begehret, sondern nur verlangt hatte? Eine solche Rechnung wäre deinem Handel gar nicht vorträglich. Ich sahe gar wohl vor, in allen diesen Foderungen eben so viele Vorsagungen des Ausgangs, so deinem Kampf ein End machet.

Sage mir doch, ich bitte dich: was gedenktest du dir, als du deinen Kopf auf eine so gefährliche Ausfoderung Preis gegeben hast? wenn du auf einen Reukauf allein die Frömmigkeit, die Ehr, die Religion, das Gewissen ausgesetzt hättest, so wurdest du leicht getröstet seyn. Solche Opfer sind jenen sehr gewöhnlich, welche mit Lust das Gift der Verleumdung aussprengen. Aber wo wird man einen finden, welcher sein Leben verwette? Insgemein sind sie nicht so frech, außer wenn sie verborgen, und sicher vor der Straf sind. Wenn sie aber zum Unstern ihrer Hofnung unter ihres gleichen ein Schlachtopfer sehen sollten, wurde ihnen der Lust gewislich vergehen von den Stachelschriften, und Verleumdungen.

Wird dein Kopf dahin gewidmet seyn, daß man in selben einen so glücklichen Wechsel treffe? dieß ist, was ich entscheiden muß, da ich die Bestimmung deines Kopfs mache. Was soll ich aber mit diesem Kopf machen? soll ich ihne als ein Geschänk den Feinden Frankreichs verehren, damit ich unter ihnen das Feur der Uneinigkeit anzünde, so gegenwärtig unter uns Franzosen entzündet ist, und also ihr Verderben befördere, unsere Sieg erleichtere, und den Frieden erwerbe? nein. Ein solches Unternehmen wurde die Kräften eines so schwachen Kopfs weit übertreffen, welcher so leichterdings verlohren gehet. Was soll ich denn damit machen? soll ich ihne widmen der Rach so vieler Päpsten, so vieler

(i) So lang man in Provence an die Pest zu Marseill vom Jahr 1720 denken wird, wird man gewislich des heldenmüthigen Eifers niemalen vergessen, mit welchem sich alle Jesuiten ohne Ausnahm dem Dienst der Pesthaften aufgeopfert haben: und man wird ja Männern, welche zu sterben bereit sind, wenn das gemeine Beßte, und die Liebe des Nächsten dieß erfodert, wenigst den Namen der Burgern nicht versagen.

che Großmüthigkeit in deinen Drangsalen! welcher Reichthum in den Wissenschaften! welche Hilf für die Kirchen, und den Staat! welche Fortsetzung der Diensten, der Tugenden, der Glaubensstreitten! zu welcher Glory gereichet dir, daß dein Schicksal mit dem Schicksal der Religion so eng verbunden ist, daß wir sie miteinander zugleich sehen kämpfen, siegen, unterliegen! Und durch was für ein Verhängniß, werden wir sagen, geschiehet doch, daß deine Wohlthaten nichts anders hervorbringen als undankbare, deine Tugenden Beschnarcher, deine Talenten unversöhnliche Feinde!

Endlichen werde ich Sorg tragen, daß ich diese löbliche Gesinnungen in dir fest einpräge; und deinen Arzt bitten, er wolle gleichwohl seinen Dienst zu deiner Genesung wiedmen. Die wenige und geringe Achtung, welche du von vielen Jahren her von seinem Eifer gehabt hast, bin ich versichert, werde er in Vergessenheit stellen, und dir sagen, was ein heiliger Geistlicher vor wenig Tägen in meiner Gegenwart einem hitzigen Feind der Gesellschaft gesagt hat: Seine Red begreiffe drey Puncten. Wiederkehre zum Glauben; lebe fromm: und verrichte aufrichtig die österliche Beicht und Communion, so wirst du wider die Jesuiten zu schmähen aufhören.

E N D E.

Inhalt dieser Schrift.

Eingang oder Anlaß zum Schreiben pag. 1
Von dem Institut der Jesuiten - 7
Von den Bullen und Freyheiten, so den Jesuiten ertheilet worden - 9
Von dem Geheimniß der Jesuiten - 11
Von dem Gehorsam der Jesuiten gegen dem Papst und General - 12
Von dem Gewalt des Generals - 16
Von der Verbindung der jüngern Jesuiten gegen die Gesellschaft - 18
Von der Einhelligkeit der Gemüther, so die Jesuiten beseelet - 25
Von der Rede des Herrn von Harlay zu Henrico IV wider die Jesuiten - 28
Von den Unglücksfällen der Jesuiten in Portugall - 36
Von dem Zeugniß des Herrn von Sulli in Ansehung der Jesuiten - 38
Von der Liga oder Bund, so den Jesuiten zur Last gelegt wird - 39
Von den Schriftstellern der Jesuiten, welche verdammt worden - 41
Von der Lehr, so den Jesuiten aufgebürdet wird - 45
Von den Anklagen, mit welchen die heut zu Tag lebende Jesuiten beschweret werden - 59
Anmerkung über den Namen der Patrum der Gesellschaft JEsu, so den Jesuiten strittig gemacht wird - 85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balbany, André Christophe

Zusage auf die Ausfoderung eines Schriftstellers durch ein Büchlein, dessen Titel: Widerlegung der Schutzschriften für die Jesuiten Aus dem Französischen zu Avignon gedruckten in das Welsche, und aus diesem in das Deutsche übersetzt

Augspurg 1762

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th O 195#(Beibd. 3,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11228826-7
VD18 12361984-001